

Samstag, 20. Mai 2006

Sie kam, sang und siegte

Die St. Gallerin Simone Drexel ging bald nach dem durchschlagenden Erfolg ihrer Eigenkomposition «Mikado», womit sie 1975 am 19. Concours Eurovision de la Chanson den sechsten Platz belegt hatte, ihren eigenen Weg.

Alles hatte in ihrem Jungmädchenzimmer begonnen. Simone Drexel wohnte mit Eltern und zwei Geschwistern auf der Notkersegg in St. Gallen, besuchte die Katholische Mädchensekundarschule und klimperte in ihrer Freizeit auf der Gitarre der älteren Schwester herum. Sie erfand eigene Texte und sang diese ins Mikrofon eines kleinen Tonbandgerätes. Eine Kasette mit drei dieser Lieder schickte sie 1973 nach München. Im «Bravo», das sie sich ab und zu kaufen durfte, hatte sie vom «Bravo»-Gesangswettbewerb gelesen und war nicht schlecht erstaunt, als sie aus 2000 Einsendungen eine Einladung zur «Bravo»-Party nach München erhielt. Noch vor dem ersten Auftritt vor grossem Publikum durfte sie als eine von drei Gewinnerinnen Aufnahmen in einem Studio machen, betreut vom bekannten Produzenten und Schlagerkomponisten Michael Kunze, der unter anderem Lieder für Udo Jürgens schrieb. Im Hofbräuhaus, wo die Party stattfand, traten neben vielen anderen die Gruppe Sweet und Chris Roberts auf, Simone Drexel aus St. Gallen sang ihre Eigenkomposition «Heut, nur heut». Im Zuschauerraum sassen Musikproduzenten der Firma Phonogramm, die Simone Drexel später hinter der Bühne sagen hörte: «In dieses Mädels investieren wir.»

Vom Erfolg überrumpelt

Am nächsten Morgen bestieg dieses «Mädels» den Zug nach St. Gallen, in seiner Tasche ein Schallplattenvertrag und die Zusage für ein Jahr bezahlten Gesangsunterricht. «Es war verrückt, unreal, alles ging so schnell», erinnert sie sich. «Ich hatte ohne gross zu überlegen an dem Wettbewerb mitgemacht. Es war ein Spiel gewesen, ich hatte keinesfalls das Ziel vor Augen, Schlagersängerin zu werden! Vielmehr interessierte mich damals die Musik von Bob Dylan und Joan Baez.» Auch die Vorstellung, sich mangels anderer Möglichkeiten eine klassische Gesangsausbildung angeeignet zu lassen, widerstrebt der damals gerade mal Fünfzehnjährigen. Sie entschied sich deshalb für den Unterricht in Atem- und Sprechtechnik und wurde Schülerin der kürzlich verstorbenen Schauspielerin Ursula Bergen.

In der Schweiz hatte sich der Erfolg der jungen St. Gallerin wie ein Lauffeuer verbreitet; Simone Drexel wurde herumgereicht, bestritt Interviews und Auftritte, unter anderem nahm sie am damaligen Schlagerwettbewerb am Stadttheater St. Gallen teil. In der Jury sassen Schlagerstars wie Mary Roos und Joy Fleming, und es sollte nicht lange dauern, bis die junge Schweizerin für die Teilnahme am Concours Eurovision de la Chanson vorgeschlagen wurde. Simone Drexel, die bis heute keine Noten schreiben kann, setzte sich mit der ihr eigenen Unbefangenheit in ihr Zimmer und dichtete «Mikado». Das Lied wurde für gut befunden, in einem Hamburger Studio bearbeitet und für Orchester arrangiert; Drexel musste es nur noch einsingen. Die Vorausscheidung fand in Genf statt, mit dabei war das Berner Trio Peter, Sue und Marc; Simone Drexel gewann die Vorausscheidung und flog in Begleitung einer kleinen Delegation,

bestehend aus dem damaligen Unterhaltungschef des Schweizer Fernsehens, Toni Wachter, dem Schweizer Kommentator Theodor Haller, dem Dirigenten Peter Jacques, einigen Leuten vom «Blick» und der Mutter, nach Stockholm. Im Gepäck hatte Simone ihren schwarzen Kimono, den sie im St. Galler African Shop für 150 Franken hatte nähen lassen.

Ein Kimono für «Mikado»

Das Kleid passte gut zu ihrem Lied, das Lied gut zu Simone Drexel, welche die Tochter eines in Sumatra geborenen Schweizers ist. Ihr aus Trogen stammender Grossvater hatte in den Zwanzigerjahren als Handlungsreisender eine Weile dort gelebt und zwei Kinder mit einer Japanerin gezeugt, die er ohne die Mutter der Kinder bei seiner Rückkehr mit nach Trogen nahm.

In Stockholm betrat die Siebzehnjährige in ihrem Kimono die Bühne, ihr zur Seite standen drei den Refrain trällernde Background-Sängerinnen, die Simone Drexel das erste Mal bei der einzigen Hauptprobe zu Gesicht bekommen hatte. Sie nahm ihre Gitarre und sang: «Ein alter Mann stand stumm am Strassenrand ...» Die Ausscheidung des Wettbewerbs endete mit dem Sieg der holländischen Gruppe Teach In und ihrem Ohrwurm «Ding-A-Dong»; die als aussergewöhnliches Gesangstalent geltende Simone Drexel erreichte mit «Mikado» den sechsten Platz. Die Schweizerin galt als neuer «Stern am Schlagerhimmel», und obschon sie dem damaligen Concours zugute hält, im Gegensatz zur heutigen gänzlich kommerzialisierten Version ein solider Chanson-Wettbewerb gewesen zu sein, fühlte sie sich vom ganzen Zirkus, der um ihre Person anbrach, überrollt und bedrängt. «In mich investieren hiess nämlich, mich als das junge, unschuldige Mädchen zu verkaufen, eine Rolle, die mir ganz und gar nicht passte.»

Keine Lust auf Schlager

Mittlerweile hatte sie eine Ausbildung in ihrem Traumberuf als medizinische Praxisassistentin begonnen. Mit einem grossen Terminkalender vor der Nase nahm die Mutter zuhause die telefonischen Anfragen um Auftritte der Tochter entgegen. Ob in Zürich, Bern oder Basel, «Mikado» musste immer sein. Ein professionelles Management oder eine Agentur standen nie zur Diskussion. Jedes Wochenende bestritt Simone Drexel einen, oft gleich mehrere TV- oder Liveauftritte; die junge Frau wurde auf der Strasse erkannt und angesprochen; einmal hätten sich Leute hinter ihrem Rücken erstaunt darüber geäussert, dass eine wie sie in ganz gewöhnlichen Jeans herumlaufe. Sollte sie etwa keine Jeans tragen dürfen? Bald erreichte sie auch noch das Ultimatum der deutschen Musikfirma: Sängerin oder Arztpraxis. Simone Drexel antwortete: «Ich will nicht mehr» – und musste sich sagen lassen, sie sei ein «arroganter Trottel», diese einmalige Chance, richtig berühmt zu werden, zu vergeben, «doch Schlagersängerin zu werden, war für mich ein Horrorgedanke».

Weitersingen wollte sie zwar gerne, aber nach ihren eigenen Vorstellungen. Die Geburt ihrer Tochter im Jahr 1984 veränderte das Leben der damals mit einem Musiker Verheirateten nochmals ganz entschieden. «Wenn man ein Kind hat, beginnen andere Werte zu zählen.» Simone, die nun Johnson hiess, begann als Teilzeitangestellte in Arztpraxen zu arbeiten, bis sie vor 21 Jahren in den Nacht- und Wochenenddienst des Transfusions-medizinischen Labors des Blutspendedienstes wechselte, wo sie heute noch tätig ist.

Musikalisch hat Simone Drexel, die in den vergangenen Jahren in verschiedenen Blues- und Jazz-formationen gesungen hat, längst ihren Stil gefunden. Das dunkle, stark getragene Timbre ihrer Stimme gehört aktuell zur Gruppe Bluesonix mit Ernst Inhelder (drums), Bully Schoch (bass), Stefan Dennler und Antonios Palaskas (guitar).

«Mikado» sang sie das letzte Mal vor fünf Jahren an einem Treffen des «Eurovisionsclubs Schweiz», wohin man sie als Stargast eingeladen hatte. Es sei müssig, darüber nachzudenken, was aus ihr geworden wäre, hätte sie sich damals «vermarkten» lassen. «Doch ich glaube, es ist nicht so lässig, so hoch hinaus zu wollen», sagt die bodenbehaftete Simone Drexel, die den Song Contest, wie er heute stattfindet, eine

«groteske Show des Fleisches und des Glitzers» bezeichnet.

Brigitte Schmid-Gugler

Copyright © St.Galler Tagblatt
Eine Publikation der Tagblatt Medien